

Basti Bund, Simon Reimold, Michael Sommer
GEBRAUCHSANLEITUNG FÜR ELTERN UND ANDERE PSYCHOS

Stand 20.10.2015

Dies ist ein kostenloses Ansichtsexemplar des Skripts. Alle Rechte, insbesondere zum Verkauf, zur Reproduktion, zur Speicherung, Adaption, Aufführung oder anderweitigen Verfügbarmachung liegen bei den Autoren und bedürfen einer schriftlichen Vereinbarung. Hierzu kontaktieren Sie bitte Michael Sommer unter info@mwsommer.de.

Struktur

1. Einleitung
2. Gebrauchsanleitungssong I
3. American Speech / Bipolare Störung
4. Watschenbaum
5. Achterbahn
6. Andererseits
7. Erbkönig / Schizophrenie
8. Schwarzer Hund / Depression
9. Grenzüberschreitung / Borderline
10. Trinklied / Süchte
11. Hänsel und Gretel / Schizophrenie
12. Help!
13. Gebrauchsanleitungssong II / Finale

2. EINLEITUNG

MICHAEL: Guten Abend!

BASTI: Guten Abend!

SIMON: Guten Abend!

MICHAEL: Herzlich willkommen zu

ALLE: Gebrauchsanleitung für Eltern und andere Psychos.

SIMON: Sein Name ist Basti Bund.

BASTI: Sein Name ist Michael Sommer.

MICHAEL: Sein Name ist Simon Reimold.

SIMON: Und wir sind heute Abend Ihre Aufklärungsbeauftragten.

BASTI: Zunächst eine kleine Gebrauchsanleitung für diesen Abend.

MICHAEL: Diesen Bereich hier vorn nennt man im Theater „Bühne“. Da findet in der Regel die Action statt. Das ist der eine wichtige Teil der Show. Der andere wichtige Teil findet in Ihren Köpfen statt. Deshalb bitte Mobiltelefone aus- und Gehirne einschalten.

SIMON: Wir haben hier eine krasse Arbeitsteilung, die darin besteht, dass wir mit allen Mitteln versuchen, Sie zu unterhalten. Wenn Ihnen was gefällt, haben wir uns was Abgefahrenes ausgedacht: Sie nehmen beide Hände hoch, wölben die eine Hand so ganz leicht und bringen dann den zweiten bis fünften Finger der andern Hand rhythmisch damit in Kontakt.

BASTI: „Applaus.“

SIMON: Das ist der Fachbegriff.

BASTI: Wenn Ihnen was nicht gefällt, können Sie das im Anschluss loswerden, denn dann gibt's ein Publikumsgespräch. Wirklich. Bis dahin MERKEN Sie sich Ihr Lob, Ihre Fragen und Ihre Kritik und passen Sie gut auf, denn es könnte sein, dass die eine oder der Andere von Ihnen noch eine Mission bei dieser Vorstellung hat, das nennen wir: „Mitmachen.“

MICHAEL: Auch wieder so ein Fachbegriff, aber das reicht jetzt auch, jetzt geht's los.

[Basti schwingt sich ans Klavier und spielt einen Jingle, der vielleicht schon etwas mit dem Gebrauchsanleitungssong zu tun hat, den wir wenig später kriegen.]

SIMON: Wer von Ihnen ist normal?

MICHAEL: Sie waren am schnellsten! Herzlichen Glückwunsch, Majestät, Sie wurden hiermit zum König/zur Königin der Normalität erhoben.

[Simon und Michael krönen die oder den Betroffene/n.]

SIMON: Wir dachten erst dran, Ihnen einen Thron auf die Bühne zu stellen, aber das würden Sie gar nicht wollen, gell?

MICHAEL: Deshalb haben wir die Gratiscocktails und die Massage auch wieder abbestellt.

SIMON: Stattdessen haben wir wenigstens eine kleine normale Ecke hier eingerichtet, wo wir die normalsten Sachen der Welt hingestellt haben. Zum Beispiel Barbie, die ist ja sehr normiert, normalisiert.

MICHAEL: Oder hier, Soldaten, so uniformiert, normiert, das ist auch super normal.

SIMON: Und hier haben wir auch eine Statistik hingestellt. Das Hohelied der Normalität.

MICHAEL: Würden Sie von hier bis hier mal kurz aufstehen? Super. Sie sind ein Drittel des Publikums.

SIMON: Die Statistik sagt, dass jedes Jahr einer von drei Menschen in Deutschland von einer psychischen Krankheit betroffen ist.

MICHAEL: Zum Beispiel Depressionen. Gute 4 Millionen Menschen leiden in Deutschland daran.

SIMON: Oder Suchterkrankungen. Oh ja, das sind auch psychische Krankheiten. 11% der Bevölkerung sind jedes Jahr allein von Alkoholabhängigkeit betroffen. Und über 70.000 Menschen sterben jedes Jahr an den Folgen einer Alkoholabhängigkeit.

MICHAEL: Unter psychischen Krankheiten leiden nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihre Angehörigen. Insbesondere Kinder. Eins von dreißig Kindern wächst in Deutschland mit mindestens einem psychisch kranken Elternteil auf.

SIMON: Das ist normal.

MICHAEL: Normale Härte.

SIMON: Also dachten wir uns: Wenn schon einer von uns dreien psychisch krank wird, dann brauchen wir eine Gebrauchsanleitung.

2. GEBRAUCHSANLEITUNGSSONG I

ALLE: Keiner sucht sich die Verwandten
 Und die Eltern selber aus
 Die Geschwister, Onkeln, Tanten
 Was im Haus ist, ist im Haus
 Und man wird gesund und glücklich
 - *[parlando Michael]* sogar ohne Tageszeitung -
 Nur für manche Fälle brauch man ne Gebrauchsanleitung

3. AMERICAN SPEECH

SIMON:

Hallo zusammen. Ich bin der Simon und ich fange mit meiner Geschichte an. Ich erzähl euch eine Geschichte, die die meisten von euch kennen. Einige haben sie von mir gehört und einige kennen diese Geschichte über einen Freund, ein Familienmitglied, einen Arbeitskollegen und viele von euch hier im Publikum werden sich denken: „Das ist doch meine Geschichte.“

Vor fünfzehn Jahren, als ich im Gymnasium war, wurde bei meiner Mutter Brustkrebs diagnostiziert. Sie musste sich zwei Operationen unterziehen und neun Monate Chemotherapie machen. Sie alle Haare verloren und war zu schwach sich überhaupt vom Bett im Krankenhaus aufzurichten, und das über Monate und Monate. Ihre Energie war ausgesaugt und konnte fast nichts mehr tun.

Das war hart. Sie konnte einige ganz alltägliche Dinge nicht mehr tun. Sie hatte drei Kinder zuhause und ihren Mann, die sich zu Tode gesorgt haben. Meine Mama, die stärkste Frau der Welt, hat jeden Moment, an dem ich so angst hatte, versucht mich zu überzeugen, das sie es schaffen wird. Das alles wieder so wird wie früher.

Aber für mich war es ganz klar, dass das, was sie durchmachte überhaupt nicht leicht für sie war. Nein, es war total schwer für sie. Ihre Krankheit war eine riesen Herausforderung und schmerzhaft, Körperlich und Emotional.

Und es hat sich herausgestellt, dass jeder verstand, dass die ganze Sache schwierig war. Ich werde niemals vergessen, wie viel Liebe meiner Familie entgegengebracht wurde, als bei meiner Mutter Brustkrebs diagnostiziert wurde.

Vier Monate lang hat immer irgendwer für meine Familie Abendessen gemacht. Auf unserem Kühlschrank war eine Liste, wer uns an welchem Tag, was bringt. Jeden Tag, wenn ich in die Schule ging, hat mich erstmal jeder meiner Freunde umarmt und gefragt: „Wie geht's deiner Mutter? Ist alles in Ordnung? Wie geht's dir dabei? Kann ich irgendwas für dich tun?“ Und ich hatte immer eine Schulter an der ich mich ausheulen konnte. Immer, wenns mir schlecht ging.

Als ich das meiner Mutter erzählt hab, wie krass verrückt das alles war, dass wir verdammt stolz sein können, dass alle um uns herum uns unterstützt haben, die ganze Familie, alle Freunde, - hat sie einfach gelächelt und genickt.

„Und was war zu der Zeit, als wir das alles so dringend gebraucht haben?“ – hat sie mich gefragt. Wo war das alles, als dein Bruder krank war?

Also spulen wir 23 Jahre zurück. Da war ich in der vierten Klasse. Um 6:45 klingelte meine Wecker, zack aufstehen, schnell unter die dusche und noch gerade genug Zeit um zu frühstücken, bevor um 20 nach Sieben dann mein Bus ging. Ein paar Toasts mit Marmelade und zack, haben meine Eltern gesagt wir müssen los.

„Hey warte mal!“ hab ich dann gesagt. „Wo ist eigentlich Johannes? Wieso zu Hölle darf er verschlafen und ich nicht, und das andauernd!“ Mein jüngerer Bruder, zwei Jahre jünger, war nicht am Frühstückstisch. Solche Morgen gab es mehrmals in der Woche bei mir zu Hause, zu der Zeit. Ich hab mir damals einfach nur gedacht, dass Johannes einfach zu faul war seinen Arsch aus dem Bett zu bekommen, und zu faul seinen Hintern Richtung Bus zu bewegen, so wie jeder andere hier halt auch.

Nun, die Wahrheit war aber viel, viel komplizierter. Als ich sieben Jahre alt war, war mein Bruder mein bester Freund. Der beste Freund auf der ganzen Welt. Wir haben uns irgendwelche Spiele zusammen ausgedacht, wir haben große Abenteuer in Nachbars Garten überstanden, ... und klar ist dabei ein ganzes Blumenbeet draufgegangen. Jedenfalls konnte ich mir zu der Zeit gar nicht vorstellen, dass es ein besseres Team gibt als mich und meinen Bruder. Wir waren total untrennbar.

Es war ein super süßes Kind, wie ihr seht, mit schicken Topfschnitt und immer am grinsen und voller Energie. Ich sag euch, jeder hat sich in ihn verliebt, ob Freunde, Lehrer oder die Frau an der Kasse im Supermarkt. –Das Grinsen hat einfach jeder verstanden.

Als er dann acht Jahre alt war, hat dann mein Bruder meinen Eltern gesagt, das er sterben möchte. Er ist von Zuhause weggelaufen, er hat seiner Familie gedroht und in der Schule gings steil Bergab. Zensuren, Stress mit seinen Schulfreunden, sowas.

Mein jüngerer Bruder, mein kleiner, süßer jüngerer Bruder, den ihr da ganz oben auf dem Stapel seht (FOTO), hat sich bei uns zu Hause, in seinem Zuhause, total unsicher gefühlt.

Und ich hab meine Eltern beschuldigt, dass er sich so verhalten darf, dass er Sachen machen darf, die ich nicht machen darf, was ich total unfair fand.

Was ich aber nicht wusste, - an eben solchen Morgen, - dass meine Eltern schon mindestens eine Stunde im Zimmer von Johannes waren und echt mit allen Tricks versucht haben ihn aus dem Bett zu bekommen und, noch viel wichtiger, irgendwie ein Lächeln auf sein Gesicht zu bekommen.

Stundenlang, Wochenlang, sind sie zu lauter verschiedenen Ärzten gerannt, dann zu Therapeuten, haben alles Mögliche versucht, von der Ernährung zu Medikamenten, zu mentalen Stabilisierungstechniken. Im Grunde haben sie Johannes gar nicht erreicht. Und darum gings. Irgendwie an ihn ran zu kommen, dass man mit ihm reden kann.

Sie haben ihn durch den Tag gebracht, durch die Woche, und haben sich gefragt, wie er die nächsten Monate überstehen wird, geschweige den Jahre.

Meine Eltern sind intelligente Leute, gebildet, haben gute Jobs, aber da waren sie vollkommen ratlos, überfordert, als mein Bruder eine Psychische Krankheit bekommen hat.

Und dann hat auch noch die Schule sich geweigert Hilfestellung zu geben. „Er ist halt ein Problemfall, so jemand kann nicht am Unterricht teilnehmen, er stört, irritiert, lenkt alle ab, --- tja, dann kann man nichts machen, - hier an der Schule jedenfalls kann er nicht bleiben.“

Meine Eltern waren sowas von verloren.

Dann, nach Jahren auf der verzweifelten Suche nach Antworten, würde bei meinem Bruder Endlich eine Bi-Polare Störung diagnostiziert. – Depression gepaart mit Hyperaktivität, eine extreme lernschwäche und sowieso totale Konzentrationsschwäche.

Wir haben vollkommen allein gelassen gefühlt. –und das waren wir auch. Vollkommen allein. Die meisten seiner „besten“ Freunde wollten ihn nicht mehr besuchen, -Ihre Eltern wollten nicht, dass ihr Kind mit einem „Problemkind“ rumhängt.

Meine Eltern haben einige ihrer besten Freunde verloren, weil die der Meinung war, dass sie ihr Kind nicht richtig erzogen haben. Andere wussten einfach nicht, wie sie ein Gespräch führen sollen, was sie dazu sagen sollen, hatten Angst, dass man nur noch über „das Problem“ reden kann. Und wieder andere haben sich einfach entschieden, dass wohl die ganze Familie verrückt sein muss, dass wir ein verrücktes Gen haben.

Mein Eltern waren total verloren. Sie standen da ohne Unterstützung ihrer Freunde, der Schule aber auch mir – und mussten zuschauen, wie eines ihrer Söhne sich weigerte ein Teil dieser Gesellschaft zu sein. Sie haben ihren Sohn quasi verloren und wussten nicht mehr ein, noch aus.

Keiner hat uns Essen vorbeigebracht, keiner hat uns seine Hilfe angeboten, keiner hat mich in der Schule aufgehalten um mich zu umarmen und zu Fragen ob bei mir alles in Ordnung ist. – oder bei ihm. Niemand hat mir seine Schulter angeboten, um mich auszuheulen. – Niemand.

Als meine Mutter Brustkrebs hatte, hat niemand gesagt, dass sie sich mal zusammenreißen soll!

[[fällt aus der Rolle] An dieser Stelle muss ich Ihnen ein Geständnis machen. Das ist gar nicht meine Geschichte. Ich bin Schauspieler. Ich habe sie von einem jungen Mann namens Max Silverman ausgeliehen – Sie können sich sein Video auf YouTube anschauen. Wieso? Weil ich wollte, dass Sie mir zuhören.

BASTI: Und je wahrer eine Geschichte, desto mehr Quote. Und die Quote, die Aufmerksamkeit ist hier total wichtig, weil es nur darum geht, dass mehr Leute verstehen, dass psychische Krankheiten nicht ansteckend sind.

MICHAEL: Und dass man nicht von Dämonen besessen ist, wenn man eine psychische Krankheit hat, sondern, dass auch seelische Krankheiten körperliche Ursachen haben. Und das schauen wir uns jetzt mal etwas genauer an, okay?

4. DER WATSCHENBAUM

MICHAEL: Mit welchem Organ atmen wir? – Welches Organ hält den Kreislauf aufrecht? – Und womit denken wir?

Mit dem Gehirn. Und wie funktioniert das? Schwer zu sagen, aber ehrlich gesagt weiß ich ja auch nicht, wie mein Computer funktioniert und kann ihn trotzdem bedienen. Wie werden Informationen im Computer weiter gegeben? Durch elektrischen Strom. Das ist im Gehirn auch so, aber während ein Computer aus Schaltkreisen besteht, besteht das Gehirn aus was?

Aus Nervenzellen, Neuronen. Wie wir denken, was wir wissen, wie wir empfinden, wie es uns geht, wie unsere Organe gesteuert werden, alles das hängt davon ab, wie die Nervenzellen miteinander vernetzt sind und Informationen austauschen.

[Malt ein Neuron an die Tafel]

Das ist eine klassische Nervenzelle, sie besteht aus einem Zellkörper mit so Ästchen, das sind die so genannten Dendriten, sone Art Antennen der Nervenzelle, mit denen sie Kontakt zu anderen Zellen hält. Und dann gibt's das Axon, das ist der lange Schwanz der Zelle, und der ist deshalb so lang, weil Nervenzellen nicht nur im Gehirn zusammenhocken, sondern zum Beispiel auch Impulse an Muskeln im Bein senden müssen, mit der Info „Zucken!“, und das ist ja schon ne Distanz.

Wie sieht jetzt so eine Info aus? Sie ist ein elektrischer Strom, der aus den Signalen entsteht, die über die Dendriten ankommen, dann als Aktionspotential über das Axon läuft und Bäng zur nächsten Nervenzelle überspringt. Wir wollen das jetzt mal ein bisschen verdeutlichen und brauchen dafür einen Freiwilligen. Wer ist freiwillig? Niemand? *Heidewitzka. *[Ein „Freiwilliger“ steht auf.]* Hervorragend, Applaus für unseren Freiwilligen. Darf ich fragen, wie Sie heißen? – Hallo Bob. Haben Sie starke Nerven? Halten Sie seelischen Belastungen gut stand? Super. Also Bob, Ihre Aufgabe ist ganz einfach. Sie bekommen jetzt erst mal von mir einen Dendritenhut – keine Bange, wir setzen unsere auch gleich auf – und dann sind Sie eine Nervenzelle. Ihr Körper ist der Zellkörper, an dem die Dendriten sitzen, und Ihr rechter Arm ist das Axon, auf dem dann das Aktionspotential zur nächsten Nervenzelle weiterläuft.

[Simon, Michael und Basti ziehen Dendritenhüte auf und bilden eine Nervenzellenreihe mit Bob am Schluss, sie stehen seitlich nebeneinander und haben jeweils die rechte Hand auf die linke Schulter des Nebenmannes gelegt.]

Wie funktioniert das jetzt, mit der Informationsleitung im Gehirn?
Wir brauchen einen Reiz – Bitte!

[Simon trötet. Basti schüttelt den Reiz über den rechten Arm und gibt Michael eine Ohrfeige, der schüttelt die Info über den rechten Arm und gibt Simon eine Ohrfeige, der schüttelt die Info über den rechten Arm und – stoppt.]

Was ist los?

SIMON: War nicht genug Input, bei mir ist kein Aktionspotential entstanden.

MICHAEL: Das kann passieren. Das ist normal. Jede Nervenzelle muss entscheiden, ob sie ein Signal weiter gibt oder nicht. Denn es kommt an einer Nervenzelle nicht nur ein Signal an, sondern viele, manche anspornend, manche bremsend. Probieren wirs nochmal mit nem stärkeren Impuls, ja?

[Zweite Watschenreihe, wieder Unterbrechung vor Bob.]

MICHAEL: Das kann jetzt aber nicht zu wenig Input gewesen sein.

SIMON: Ne, aber komischerweise konnte ich nicht.

MICHAEL: Oh! Das müssen wir uns genauer anschauen. *[zu Bob]* Keine Bange, bleiben Sie bitte sitzen, wir kriegen das hin! – Wie nennt man diesen Bereich hier, den Übergang von einer Nervenzelle zur nächsten? – Richtig, Synapse.

[Malt ein Axonterminal/eine Synapse an die Tafel]

Das Axon hat am Ende so genannte Endknöpfchen oder Axonterminals. Wer sitzt im Terminal? Die Fluggäste von Ryanair, oder im Fall vom Axon, die Botenstoffe, die Neurotransmitter. Jetzt läuft ein Aktionspotential am Axon runter, die Gates springen auf, und was machen die Fluggäste? Die stürzen zu ihren Plätzen im Flieger und fläzen sich rein, oder in unserem Fall, werden sie in den synaptischen Spalt ausgeschüttet und docken bei der nächsten Nervenzelle an Rezeptoren an, wodurch wieder

elektrischer Strom fließt. Diesen Vorgang, die Informationsweiterleitung an einer chemischen Synapse, gucken wir uns jetzt mal unterm Mikroskop an.

[Zur linken Hälfte des Publikums] Also ihr seid auf der präsynaptischen Seite, im Terminal vom Axon, der Gang ist der synaptische Spalt, und ihr seid auf der postsynaptischen Seite. Wenn jetzt ein Aktionspotential bei euch ankommt, dann werden die Neurotransmitter ausgeschüttet, ja? Bereit – dann brauchen wir einen Reiz und *Feuer frei *[Simon hupt und die präsynaptische Seite bewirft die postsynaptische Seite mit Papierkugeln]*. Und schon rauscht an der nächsten Nervenzelle die Erregung weiter. – Was passiert n danach mit dem Neurotransmitter?

SIMON: Die fliegen hierher auf die Bühne – Feuer frei!

MICHAEL: Nein, tun sie nicht. Denn was passiert jetzt in der Synapse, wenn der nächste Reiz eintrifft? Nix. Funkstille. Was passiert, wenn an vielen Synapsen zu wenig Transmitter vorhanden ist? – Bewegungsstörungen, Wahrnehmungsstörungen, Denkstörungen, Empfindungsstörungen. Unser Körper ist ne ganze Chemiefabrik, und es kann die Störung einer Substanz ausreichen, um uns total lahmzulegen.

Die Botenstoffe sind eine verdammt heikle Stelle in unserem Nervensystem. Weiß jemand, welches der wichtigste Neurotransmitter im Gehirn ist? Glutamat. Ja, das ist das Zeug, das beim Chinesen überall drin ist. Was auch immer es im Essen sucht, it fucks your brain. Oder Dopamin und Serotonin. Alles schon mal gehört, gell? Wenn von einem dieser Stoffe zuviel oder zuwenig da ist, seid ihr verdammt schräg drauf.

Wenn euch also demnächst jemand begegnet, der echt komisch drauf ist, zum Beispiel depressiv, dann kann das einfach an einer Stoffwechselstörung liegen. Die Gründe dafür können viele sein, aber wichtig ist: Auch eine psychische Krankheit hat immer eine körperliche Basis, auch wenn wir die nicht so schnell entdecken können, wie bei nem gebrochenen Bein.

[zu Bob] Okay Bob, bereit jetzt für den großen Einsatz? Dann bitte einen Reiz *[Simon hupt, Bob wird die Hand geschüttelt.]* Vielen Dank. Bitte noch einmal einen kräftigen Applaus für Bob.

5. ACHTERBAHN

SIMON:

Du bist festverwachsen
Mit einer Riesenachterbahn
Niemand kannst du aussteigen
Und niemand hält sie an

Die Leute sie strömen herbei in Scharen
Und sind scharf auf einen Ride
Sie setzen sich, die Bügel schließen
Das Signal: „Sind Sie bereit?“

Und es fängt an zu rattern
Und dann geht es steil bergauf
Die Leute lächeln freuen sich
ihre Hände gehen rauf

Doch Angstschweiß der läuft dir runter
Das Wasser steht dir schon im Schuh
Denn jetzt geht es wieder los
Denn es ist die Achterbahn in der du

In der du festhängst
Die Achterbahn
Alle freuen sich
Und haben Spaß
Die Achterbahn
Das ist mein Leben
Ich hänge fest
Ich könnte kotzen

Rauf und runter
Und immer schneller
Geht die Bahnfahrt
Und das Licht wird greller

Das Kreischen wird lauter
Die Stöße werden härter
Der Fahrtwind schneidet
Die Angst wird stärker

Und du fällst steil bergab
Und es reißt dich steil bergauf
Und du hast es jetzt schon satt

Das hält man doch im Kopf nicht aus

Wenigstens ist eine Angst so groß
dass ich nicht spür wie scheiße es mir geht
Wenigstens ist mir so schlecht,
dass ich nicht spür wie sich mein Magen verdreht
Wenigstens ist mein Schmerz so groß,
dass ich föhl, dass ich am Leben bin
Das gibt meinem Leben einen Sinn –
die Achterbahn in der ich

In der ich festhäng
die Achterbahn
Alle freun sich
und haben Spaß
Die Achterbahn
Das ist mein Leben
Ich hänge fest
ich könnte kotzen

SIMON & MICHAEL: Schwerelos flieg ich dahin
Durch Raum und Zeit, wo ich glücklich bin
Wie ein Vögelein flieg ich aus dem Nest
Nichts zieht mich runter, nichts hält mich fest
Doch ich habe keine Wahl
Muss immer fahren, es ist eine Qual
Alle können aussteigen, müssen nicht fahrn
Doch ich fahre ewig Achterbahn

6. ANDERERSEITS

SIMON:

Ich zappe durchs TV Programm
dann und wann halte ich an
wenn ich denk da ist was,
was mich catcht

normal ist langweilig,
ist normal wenn ich aus dem Fenster schau,
auf die Straße geh. jede Sau ist voll normal
katastrophal ist anders,
-die Nachrichten zum Beispiel.

oder das neuste Video auf dem youtubekanal
gemacht um mich anzumachen,
mir an der Schraube zu drehen, die doch nicht locker ist
doch locker sein will
ein Schocker sein will
mal ganz anders, vielleicht grün statt blau

Ja genau
nimm alle neon-Farben
in Groß-Druck-Buchstaben
und ich schreib dir in den Himmel
was ja eh schon alles sagen

und damit du kapiert
buchstabier ichs für mich
a-n-d-e-r-s
mach ich die Welt für dich

was wenn alles nicht mehr ist wie es ist
wie es sein soll
wenn Menschen sich ganz anders verhalten als sie sein solln,
ganz wirr, ganz toll
vielleicht nicht alle Tassen im Schrank
die Röhre ist durchgebrannt
und die Murmel ist auch kaputt gegangen

depri , schizo
Hirn rote Grütze
machen ne Pfütze
und lachen dabei
lautes Geschrei
einerlei?

So, wie nehm ich den jetzt für voll
was soll ich denn da sagen
der hat sich nicht unter Kontrolle
wie ein Tier mit leerem Magen

wie n Gorilla mit ner Tolle
der die Bananen nicht mehr isst
voll der unsoziale
der seine eignen Eltern vergisst

oder voll durchgeknallt
wie von Geistern besessen
ja genau – das gibt es auch
das hätt ich fast vergessen
Da gibt's ja Teufel oder Zombies
oder anderes Gesochs
voll mega hässlich
und total verkorgst

die müssen Seelen essen
total verfressen
warten unterm Bett,
bei Nacht,
nur auf dich,
bei Blitzschlag!

moment moment
das ist ne andere Sache
Das ist ein Kindermärchen
das ist angstgemache
aber nur das wir uns da nicht falsch verstehn
noch vor 200 Jahren
mussten bei uns Besessene noch ins Feuer gehn

Ich will nicht ins Kindermärchen zurück
da bin ich zu alt dafür
ich glaub nicht mehr an Geister oder Teufel
oder den schwarzen Mann vor der Tür

alles dumme alte Bilder
um mir Angst zu machen
irgendwie aber auch geil
in THX Sound
und 3D
- jetzt muss ich aber lachen

einerseits
andererseits
bin nicht wie du
gehöre aber doch dazu

und wenn du dann nicht wie ich bist
so einerseits-andererseits
ähm

Ein Mensch ist ein Mensch
solange er Spieler ist
Du sagst: das Glas ist halb voll
Ich sage: Polizist

Du sagst: wir retten die Welt
Ich sag: lass mir meinen Frieden, Mann
ein Spieler ist ein Spieler,
weil er anders kann

und du
was bist du?
bist keine Spieler Natur
spielst nicht
kontrollierst nicht
würdest sagen:
ziemlich pur

du bist die Gefahr
die die Gemeinschaft zerstört
hey Moment, das bin doch ich
hab ich aus meinem Mund gehört

vielleicht habe ich nur Angst
dass ich die Welt nicht mehr check
wäre ich wie du
dass ich einsam verreck

und in dem anders sein
komme ich auch gar nicht an dich ran
ich könnte auch nicht
wollte ich
drum zieh ich eine Mauer
und hab nen Stempel drauf getan

versteh ich nicht
ehrlich
zu viel für mich
gefährlich
du spielst nicht
ich erklär mich
du bist besonders
ich entbehrlich

7. ERLKÖNIG

Version 1

[Musikalisches Intro]

- VATER: Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
- SOHN: Siehst, Vater du, den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?
- VATER: Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.
- SIMON: *[fällt aus der Rolle]* Sag mal, was bistn du fürn Vater? Der Sohn hat Angst. Kannst du mal n bisschen auf den eingehen?
- MICHAEL: Das tu ich doch. Hier ist kein Erlkönig und der Vater nimmt dem Kind die Angst, indem er ihm erklärt, was Sache ist. Der Vater steht hier für die Ordnung, für die Normalität –
- SIMON: Und deswegen bist du brutal?
- MICHAEL: Ich war nicht brutal, sondern ganz normal! Kurz und bündig – das hat Goethe so geschrieben.
- SIMON: Na wenn Goethe das geschrieben hat, ist es natürlich in Ordnung, ein Normalo-Nazivater zu sein.
- MICHAEL: Okay, okay, finde ich nicht, aber ich bin jetzt sanft wie ein Lämmchen, ja?
- BASTI: *[spielt]* „Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“
- SOHN: Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?
- VATER: Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind.
- SIMON: Also –

MICHAEL: Was? Ich war unglaublich zärtlich und verständnisvoll.

SIMON: Ja, aber du gehst überhaupt nicht darauf ein, was der Junge da erlebt.

MICHAEL: Das ist ja auch nicht real. Die Realität ist: Es ist zehn Uhr Abends, es ist nass, kalt und sie stehen an ner Bushaltestelle.

SIMON: Und wo steht bei Goethe was von ner Bushaltestelle?

MICHAEL: Das ist meine Übersetzung für „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind.“ Es ist ne gefährliche Situation. Der kann ja sein Kind nicht einfach auf die Straße laufen lassen, weil er da irgendwelche Erbkönige sieht.

SIMON: Weißt du eigentlich, wie wichtig es für ein Kind ist, dass es seine Fantasien ausleben kann? Diese normale Bushaltestellenwelt ist total ungesund.

MICHAEL: Wirklich?

SIMON: Ja!

BASTI: *[spielt] „Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“*

SOHN: Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?

VATER: Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

BASTI: *[spielt] „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“*

SOHN: Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! —

MICHAEL: Oh Gott!

SIMON: Gut, vielleicht war das jetzt nicht sooo gesund für die Entwicklung des Kindes.

MICHAEL: Das hat mich völlig mitgenommen, so hilflos daneben zu stehen, wenn jemand komplett in eine andere Realität abdriftet.

SIMON: Ja. Und jetzt stell dir vor, dass es ein Kind ist, das daneben steht, wenn sein Vater oder seine Mutter psychisch krank wird.

MICHAEL: Sollen wir mal ausprobieren?

SIMON: Okay.

Version 2

[Musikalisches Intro]

SOHN: Mein Vater, was birgst du so bang dein Gesicht?

VATER: Siehst du, mein Sohn, den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?

SOHN: Vater, es ist ein Nebelstreif.

SIMON: Du kannst doch dem Kind nicht so ne Angst machen!

MICHAEL: Aber ich kann ja nichts dafür als Vater.

SIMON: Der Sohn glaubt ihm sofort, dass da irgendein Monster hockt und sucht danach und kriegt Panik!

MICHAEL: Der Vater macht das ja nicht absichtlich. Er ist krank, er kanns nicht ändern. Machen wir weiter.

BASTI: *[spielt] „Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“*

VATER: Mein Sohn, mein Sohn, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?

SOHN: Sei ruhig, bleibe ruhig, Papa;
Es rauscht nur der Wind in den Blättern da.

SIMON: Was fürn cooler Papa.

MICHAEL: Spinnst du? Der Sohn muss ihn zurückholen, nicht so auf dieses irre Lachen einsteigen. Der merkt doch, dass da was nicht stimmt.

SIMON: Er merkt, dass da was nicht stimmt, aber wenn der Vater lacht, dann ist es ja vielleicht nur ein Spiel. Und der Vater ist die Autorität, da hast du als Kind erst recht keine Chance, ihn zurück zu holen.

MICHAEL: Weiter.

BASTI: *[spielt] „Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“*

VATER: Mein Sohn, mein Sohn, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?

SOHN: Vater, oh Vater, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

BASTI: *[spielt] „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“*

VATER: Mein Sohn, mein Sohn, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! —

BASTI: *[zu Michael]* Und wieso bist du jetzt nicht gestorben?

MICHAEL: Ich hab ja kein Fieber, wie der Junge bei Goethe, sondern eine Halluzination, daran stirbt man nicht plötzlich.

SIMON: Hast du aber gut gespielt.

MICHAEL: Mnja, danke, du auch, aber ich weiß nicht, ob so ein Rollenspiel das beste Mittel ist, um klar zu machen, was eine psychische Krankheit ist.

SIMON: Ne, aber es ging ja auch darum, was das mit den Leuten drumherum macht und wie man darauf reagiert.

BASTI: Man kann das auch ganz anders machen!

8. MEIN SCHWARZER HUND

- BASTI: Ich möchte euch jemand vorstellen. Das ist meiner schwarzer Hund.
- Sieht auf den ersten Blick niedlich aus, aber er macht das Leben nicht einfacher. Ich bin jetzt dreißig und habe meinen schwarzen Hund seit ungefähr zehn Jahren. Ich lebe mein Leben, alles klingt *[Dur]*, dann taucht der Hund auf und plötzlich fühlt sich alles *[moll]* an, so dass es gar keine Lust mehr macht und ich einfach *[aufhøre zu spielen]*. Ich spiele natürlich total gern Klavier, ich bin Komponist und Pianist, das ist mein Beruf, aber wenn der sich mit seinen achtzehn Kilo auf die Tasten legt, sitze ich einfach nur noch da. Dann hab ich keinen Hunger mehr, kann mich nicht mehr konzentrieren, ich kann kaum *noch [die Hände zum Klavier heben]*. Am besten hinlegen, aber ich kann nicht schlafen und grüble immer an den gleichen Gedanken herum *[Repetitives Motiv]*
- SIMON: *[unterbricht]* Reiß dich mal zusammen!
- MICHAEL: Du kannst doch nicht n ganzen Tag im Bett liegen!
- SIMON: Öch bönn Künstler oder was?
- MICHAEL: Krieg einfach mal den Arsch hoch.
- BASTI: *[Aggressiv]* Ich kann nicht! Fuck! Versteht das doch mal. Ich will aufstehen, aber der schwarze Hund klammert sich an mich. – *[zum Publikum]* Das hab ich natürlich nie gesagt, ich war entweder einfach fies zu andern, oder ich hab gelogen, dass sich die Balken biegen. – *[zu Simon und Michael]* Ich hab n ganz fiesen Virus erwischt. – Aber mein Virus ist ein schwarzer Hund.
- Wenn es mir mal ein bisschen besser ging. *[*„Schön ist es, auf der Welt zu sein.“]*
- DAME/PUBLIKUM: Hier, meine Telefonnummer!
- BASTI: Super, ich ruf dich – *[Geht zum Klavier und tut nix mehr.]* Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viele Beziehungen daran kaputt gegangen sind. Das Vieh saß vorm Telefon und knurrte und ich hab mich nicht getraut, anzurufen. Oder zu schreiben, oder überhaupt aus dem Haus zu gehen. Irgendwann hab ich ihn die ganze Zeit rumgetragen. Achtzehn Kilo! Ich bin nur noch gebückt

gegangen, ich hab mich gefühlt wie ein alter Mann, ich war traurig, ich hab sogar darüber nachgedacht, Schluss zu machen. Dann bin ich zum Arzt gegangen und der hat mich zu einem Psychiater geschickt.

MANN/PUBLIKUM: Sie haben eine Depression. Aber dagegen kann man was machen.

BASTI: Ich habe Medikamente bekommen, mit denen meine Neurotransmitter wieder auf die Reihe kamen. Aber ich hab noch ne Menge mehr gelernt: Der schwarze Hund ist fett und faul – mit regelmäßigem Sport hat er wenig Chancen sich einzunisten. *[sportliches Motiv]* Er lebt von Stress, also hab ich Yoga angefangen und mein Leben besser organisiert. *[Das sich zu einer entspannten Weise wandelt]* Und ich hab etwas herausgefunden, ein *Hundegeheimnis.

PUBLIKUM: Ich hab auch einen schwarzen Hund.

PUBLIKUM: Ich auch. *[17 mal]*.

BASTI: Wir sind total viele. Achtzehn Prozent aller Menschen erkranken im Verlauf ihres Lebens an einer Depression. Aber das ist kein Schicksal, man kann etwas dagegen tun. Die erste Voraussetzung: Darüber reden!

MICHAEL: Das ist eigentlich der Hund von meinem Neffen.

BASTI: Ja, weil mein Hund nicht schwarz ist. Die Idee, dass eine Depression wie ein schwarzer Hund ist, stammt übrigens von Matthew Johnstone, der ein extrem cooles Buch darüber geschrieben und gezeichnet hat – kann ich nur empfehlen.

9. GRENZÜBERSCHREITUNG

SIMON: *[mit Fragebogen auf Klemmbrett]* So, wir machen jetzt mal ne kleine Unterbrechung, Sie können sich auch ein bisschen entspannen. Unser Projekt ist selbstlernend, das heißt wir evaluieren uns ununterbrochen selber, wir lernen dazu und verbessern uns, und dabei sind wir auf IHRE Mithilfe angewiesen. Dürfte ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

Super. Auf einer Skala von 0 bis 10: **Sitzen Sie gut?** 0 heißt „Ich hätte lieber ein Nagelbrett“ 10 heißt „Ich würde noch nicht mal für Geld aufstehen.“

Okay. **Können Sie kurz in Ihren eigenen Worten Aufbau und Funktion einer Nervenzelle beschreiben?**

Ja, naja, das ist auch nicht so wichtig. Viel wichtiger ist: **Wen finden Sie eigentlich von uns dreien am Besten?**

Und wie finden Sie mich?

Ich find Sie auch toll, Sie sind eine ganz tolle Zuschauerin, wirklich. Wie heißen Sie eigentlich?

Sie sind die großartigste Zuschauerin, die ich je gehabt habe, ehrlich. Und natürlich die schönste, Bob. *[Zum Begleiter]* Können Sie mal ein bisschen Platz machen? *[Vertreibt den Begleiter oder quetscht sich dazwischen und nimmt seinen Platz ein]* Sind Sie – Darf ich du sagen? Danke, Bob. Du bist aber nicht mit dem/der da hier, oder? Also – nichts gegen Sie – aber ganz ehrlich, Bob, du hast was Besseres verdient. *[Alternative: Nicht alle so genannten Freunde sind wirklich gut für dich.]* Interessierst du dich eigentlich für Kunst? Ich bin Künstler. Ein bedeutender Künstler. Und ich bin gerade frei.

Bob, du bist unglaublich, du bist der schönste Mensch, den ich je gesehen hab, wir kennen uns erst seit ein paar Minuten, aber es fühlt sich an als ob es schon immer wäre. Könntest du bitte einfach immer hier sein? Ich meine, könntest du bitte einfach da bleiben? Nach der Vorstellung? Du hast doch nichts Wichtiges vor, oder?

Ich muss jetzt wieder auf die Bühne Bob, aber mach ich einfach nicht. Ich geh nicht von dir weg. Gut die Show geht ohne mich

natürlich nicht weiter. Aber du bist das Wichtigste in meinem Leben. Oder würdest du mitkommen? Komm einfach mit auf die Bühne. Bitte, die Leute wollen dich bestimmt auf der Bühne sehen – ich brauch dich, auf der Bühne. Nein, es passiert dir nichts. Ich passe auf. Und ich schaff das ohne dich nicht. Bitte, du bist mein absoluter Lieblingsmensch – Lieblingszuschauerin und ich werde total traurig, wenn du jetzt nicht mit auf die Bühne kommst.

[Bob kommt nicht mit auf die Bühne. Simon stolpert.]

Verdammt noch mal, wieso liegt hier immer irgendwelches Zeug rum? Verfluchte Scheiße! Der Job ist anstrengend genug, und dann brech ich mir auch noch den Hals, verflucht noch mal!

[Er flucht wild. Vielleicht macht er etwas kaputt. Er krallt sich mit den Fingernägeln in den Unterarm, um sich selbst zu spüren und unter Kontrolle zu bekommen.]

Okay, okay, alles unter Kontrolle. Leider kann die Show jetzt nicht weiter gehen, weil sich eine einzelne Dame entschieden hat, uns zu boykottieren. Danke, Bob! Einen Applaus bitte für Bob, wegen der sich alles herauszögert und diese peinliche Situation entsteht.

[Applaus?]

Bob, merkst du nicht, wie sehr ich dich brauche? Bitte bleib bei mir. Ob die andern klatschen ist mir völlig egal, aber du – dein Applaus, was du von mir denkst. Wenn du jemals von mir weg gehst, dann.

Wieso guckst du immer zu dem – vergiss den. Wer ist das überhaupt, ich kenn noch nicht mal seinen Namen! Hier! Ich liebe dich.

Glaubst du, wir haben nicht genug Geld? Hier ist mein Portemonnaie. Nimms einfach. Du kannst die Kreditkarte einfach benutzen, die Pin ist die erste Telefonnummer auf dem Zettel hinten. Kannst alles haben –

[Simon schaut sie an. Lang. Er fühlt sich völlig leer.]

SIMON, BASTI UND MICHAEL: *[zu Bob]* ENTSCULDIGUNG.

BASTI: Das war wirklich nicht so nett.

SIMON: Aber es war nicht so gemeint.

MICHAEL: Vielen Dank, dass Sie mitgespielt haben.

[Bob wird zu ihrem Platz geleitet, vielleicht bekommt sie ein Gummibärchen oder so.]

SIMON: Das war keine Evaluierung. Wir lernen überhaupt nicht dazu.

MICHAEL: Finden Sie das normal? Für viele Menschen ist es das leider, aber gesund ist es auf keinen Fall. Wir haben versucht, eine Situation zu schaffen, in der etwas Ähnliches passiert, wie bei einer Borderline-Persönlichkeitsstörung – und zwar für die Menschen um den Betroffenen drumherum.

SIMON: Borderline ist eine Krankheit, die für die Erkrankten und ihre Familien besonders schwer ist, weil sie eine emotionale Achterbahnfahrt ist. Die Betroffenen wollen auf keinen Fall verlassen werden, sie klammern sich an andere –

BASTI: – Im einen Moment heben Sie sie in den Himmel, im nächsten Moment machen Sie sie völlig nieder. Auch sich selbst nehmen die Erkrankten ziemlich verschoben wahr.

MICHAEL: Plötzliche Wutausbrüche sind an der Tagesordnung, und immer wieder selbstschädigendes Verhalten – um diese riesige Spannung loszuwerden, die die Erkrankten mit sich rumtragen. Oft verletzen sich die Patienten selbst.

SIMON: Und immer wieder werden Sie von einer alles umfassenden Leere heimgesucht. Kein Wunder, dass viele von ihnen daran denken, ihr Leben selbst zu beenden.

MICHAEL: Aber: Die Aussichten sind gut, wieder gesund zu werden, wenn man sich helfen lässt. Borderline ist übrigens eine der psychischen Krankheiten, die hauptsächlich durch Psychotherapien behandelt werden.

10. TRINKLIED

[A capella, dreistimmig]

ALLE: In München steht ein Hofbräuhaus
Oans, zwoa, gsuffa
Da läuft so manches Fasserl aus
Oans, zwoa, gsuffa
Da hat so mancher brave Mann
Oans, zwoa, gsuffa
Den Schritt zum Alkohol getan
Als junger Bursche fing er an
Denn schließlich ist da doch nichts dabei
Bei einer Sauferei

[mit Klavier, Basti tacet, Simon „Oans...“]

MICHAEL: Und überhaupt der ganze Stress
Oans, zwoa, gsuffa
Beruf, Familie und Fitness
Oans, zwoa, gsuffa
Das steht mir alles schon bis hier
Oans, zwoa, gsuffa
MICHAEL & SIMON: Zum Runterkommen brauchen wir
Ein Flascherl Wein, fünf Flascherl Bier,
Und wenn ich einen Kater hab
Sag ich an der Arbeit ab.

[mit Klavier, Basti „Umpapa“]

SIMON & MICHAEL: Wenn meine Frau die Fahne stört
Oans, zwoa, gsuffa
Und sie nicht auf zu nörgeln hört
Oans, zwoa, gsuffa
Dann halt ichs nicht zu Hause aus
Oans, zwoa, gsuffa
Und gehe schnell ins Hofbräuhaus
Und blase mir die Lichter aus
Denn besser ordentlich aufgeputscht
Als dass mir die Hand mal ausrutscht.

[mit Klavier, Simon & Michael Melodie, Basti zweite Stimme]

ALLE: Wer weiß was mich heut alles nervt
Oans, zwoa, gsuffa
Mit einem Schnaps ist es entschärft
Oans, zwoa, gsuffa
Und wenn der Chef das Zittern merkt
Oans, zwoa, gsuffa
Wird sich mit einem Bier gestärkt
Nur bleibt das auch nicht unbemerkt
Ja mei, des hat ja kein Mensch geahnt
Im Nu bist du abgemahnt.

[A capella, dreistimmig]

ALLE: Ich halt das alles nicht mehr aus
Oans, zwoa, gsuffa
Da zieht die Frau von selber aus
Oans, zwoa, gsuffa
Dann hat der Chef mich rausgekickt
Oans, zwoa, gsuffa
Ich find des gar nicht ungeschickt
So hab ich meine Ruh gekriegt
Vom Sofa schaff ichs meist zum Klo
Zum Nachschubholen sowieso
Beim Essen kann ich prima Sparn
Und sowieso nicht Autofahrn
Klamotten brauch ich keine mehr
Das Ausgehn wär mir eh zu schwer
Und ist mit Kohle wieder Schluss
Dann trinke ich halt Spiritus
Ich bleib mit meinem Freund zu Haus
Und träume vom Hofbräuhaus

BASTI: Wer war nochmal der Freund, mit dem er zu Hause bleibt?

SIMON: Johnny Walker.

BASTI: *[Zum Publikum]* Was glauben Sie ist die häufigste psychische Krankheit? Angststörungen. 16% der Bevölkerung leiden im Laufe eines Jahres darunter. Aber Suchterkrankungen liegen knapp dahinter. Und natürlich gehört nicht nur Alkoholismus dazu, sondern auch viele andere, zum Beispiel Rauchen, Spielsucht, Medikamentenabhängigkeit, Kaufsucht, Sexsucht... oder, in letzter Zeit sehr häufig: Internetsucht.

11. HÄNSEL UND GRETEL

MICHAEL: Der Märchenwald, meine Damen und Herren. Schon lange bevor es Reality TV als Gebrauchsanleitung für den Alltag gab, haben Märchen den Menschen erklärt, wie sie ihr Leben leben sollten. Deshalb siegt im Märchen immer das Gute

SIMON: *[Buzzer]* Nein. Tut es nicht.

MICHAEL: Ja, okay, deshalb siegen im Märchen immer die, die im Nachhinein Recht haben. Jedenfalls ist das nun folgende, sehr bekannte Märchen das perfekte Beispiel für den Umgang mit psychischen Krankheiten in der Familie und kann uns auch heute noch guten Rat geben.

[Märchenmusik]

MICHAEL: Es waren einmal...

Papa Holzhauer, 38, saß schon zweimal im Knast, arbeitet als Tagelöhner im deutschen Wald und trinkt zur Erfrischung bei der schweren Arbeit gern mal eine Maß.

Mama Holzhauer, 32, ist die zweite oder dritte Frau ihres Mannes (Zahlen waren noch nie so sein Ding), sitzt zu Hause und hat viel Zeit, sich in die Sorgen der Familie reinzusteigern.

[Simon: Umbau auf Platte]

Die Kinder Hans (5) und Margarete (4) schmeißen zu Hause den Laden.

Eines heißen Sommertags kommt Papa nach Hause.

PAPA:
Ich bin arbeitslos. Hol mir mal n Bier!

MAMA:
Oh nein, ich weiß echt nicht wies weitergehen soll: Kein Geld, keine Arbeit, keine Perspektive. Ich werde noch verrückt.

Da könnte sie recht haben – die Situation ist sehr belastend, sie schaukeln sich gegenseitig hoch, nur die Kinder versuchen so gut wies geht die Normalität aufrecht zu erhalten.

HÄNSEL:

Mama, Papa, Abendessen.

MAMA:

Wo isn das Brot her?

GRETEL:

Wir ham Pfandflaschen gesammelt und davon ham wirs gekauft.

MAMA:

DAS IST VERGIFTET!

Aber die Kinder haben im Kindergarten erklärt bekommen, was psychische Krankheiten sind, und dass nicht immer alles stimmt, was Erwachsene sagen, deshalb sagt Hänsel:

HÄNSEL:

Mama, das stimmt doch gar nicht.

GRETEL:

Wir rufen jetzt beim Krisendienst Psychiatrie an und dann -

SIMON:

[Buzzer] Nein! Die Kinder haben keine Ahnung, dass ihre Mutter psychisch erkrankt sein könnte. Sie glauben erstmal, was die Mutter sagt, denn sie wissen überhaupt nicht, was los ist. Keiner erklärt es ihnen, so sieht es aus.

Deshalb schmeißt die Mutter das Brot samt Tisch weg, Papa hat noch Flüssignahrung, aber der Rest der Familie geht hungrig ins Bett und abends kann die Mutter nicht schlafen und sagt:

MAMA:

Diese Kinder. Die fressen uns die Haare vom Kopf. Das sind Schläfer, Agenten sind das, vom CIAKGBMossad. Wir gehen morgen mit denen in den Wald und lassen sie da. Dann sind wir sie los.

PAPA:

Was? Hol mir mal n Bier.

MICHAEL: Aber die Kinder haben natürlich auch vor Hunger noch nicht geschlafen.

GRETEL:

Hast du das gehört? Was hat denn die Mama?

HÄNSEL:

Keine Ahnung! Wir habens ja im Kindergarten nicht gelernt!

GRETEL:

Aber die wollen uns aussetzen!

HÄNSEL:

Keine Angst – wir rufen morgen einfach unseren Patenonkel an, dass er uns hilft –

SIMON:

[Buzzer] Nein, leider haben die Kinder keine erwachsene Vertrauensperson außerhalb der Familie. Sie haben keinen Paten, Nachbarn, oder erwachsenen Freund, der ihnen helfen könnte. Und zwar unter anderem deshalb, weil die Mutter Beziehungen außerhalb der Familie verhindert. Deshalb schleicht sich Hänsel nachts aus der Wohnung und sammelt Kieselsteine. Und am nächsten Morgen:

MICHAEL:

MAMA:

Hier habt ihrn Stück Brot. Wir machen einen Ausflug.

[Umbaumusik Wald]

Dann gehen sie zusammen in den Wald und Hänsel legt eine Spur mit den Steinen.

MAMA:

So, hier bleibt ihr, bis wir euch abholen, klar?

KINDER:

Okay.

Und sie warten den ganzen Tag, werden aber nicht abgeholt. Dann folgen sie den Kieseln heim.

MAMA:

Oh. Wo kommt ihr denn her – äh wo bleibtn ihr? Wir ham uns schon Sorgen gemacht! Erzählt ja keinem, dass ihr so lange im Wald wart.

Papa ist aber froh, dass die Kleinen wieder da sind, nur gibt's immer noch nix zu essen und nach kurzer Zeit:

MAMA:

Wir bringen sie in den Wald.

PAPA:

Neinnajajaokay. hol mir mal n Bier.

Und die Kinder haben wieder mitgehört:

GRETEL:

Okay, haben wir halt keinen Patenonkel, aber trotzdem tun wir diesmal nicht so, als ob alles in Ordnung wär. Wir erzählen das jetzt unserer Kindergartentante, dass die versuchen uns auszusetzen! Wir –

SIMON:

[Buzzer] Nein, Gretel traut sich nicht, irgendjemandem etwas zu erzählen, und zwar erstens, weil die Mutter es verboten hat. Zweitens, weil die Kinder sich dafür schämen, wie es in ihrer Familie zugeht. Und drittens, weil sie Angst haben, dass vielleicht das Jugendamt oder so kommt und ihnen die Eltern wegnimmt. Deshalb versucht Hänsel wieder das Problem selbst zu lösen und Steine zu sammeln.

HÄNSEL:

Nein!

Denn die Stiefmutter hat die Wohnungstür abgeschlossen. Und deshalb geht's wie weiter?

MICHAEL:

MAMA:

Hier habt ihrn Stück Brot. Wir machen einen Ausflug.

[Umbaumusik Wald]

Und verzweifelt zerkrümelt Hänsel sein Brot und legt ne Spur. Sie kommen in den Wald.

MAMA:

So, hier bleibt ihr, bis wir euch abholen, klar?

KINDER:

Okay.

Und dann ist wieder Nacht und jetzt irren die Kinder im Wald rum, weil die Brotkrümel natürlich von Vögeln und Füchsen und Kakerlaken aufgefressen wurden.

HÄNSEL:

Du, da is ne Hütte!

GRETEL:

Die ist ja aus Lebkuchen!

Und ausgehungert stürzen sie sich auf das Häuschen, und selbst als es von drinnen schallt:

HEXE:

Knusper, knusper – Ey! Verpisst euch!

Antworten sie nur weiterkauend:

KINDER:

Der Wind, der Wind, das –

Aber da steht plötzlich ihre Mutter vor ihnen.

GRETEL:

Äh. Mama? Was machstn du hier mitten im Wald? Woher hastn du n Ferienhaus? Und das ganze Essen? Wir ham doch Hunger zu Hause!

SIMON:

[Buzzer] Natürlich sagt Gretel das nicht, weil die Kinder nicht ihre Mutter sehen, sondern eine Hexe. Weil keiner ihnen das komische Verhalten der Mutter erklärt hat, läuft ihre Fantasie jetzt Amok, und sie sehen statt dem Menschen, den sie lieben, ein Monster, eine menschenfressende Hexe.

KINDER:

Wuah!

MICHAEL:

HEXE:

Na ihr habt aber Hunger. Kommt rein, ich koch euch was Schönes.

SIMON:

Aber kaum betreten die Kinder das Knusperhaus, zack ist Hänsel im Knast und Gretel muss die ganze Hausarbeit machen:

HEXE:
Und den Hänsel schlachten wir!

MICHAEL: GRETEL:
Nein! lass den Hänsel in Ruhe, und ich bin vier und will auch mal spielen, ich kann doch nicht die ganze Verantwortung im Haushalt übernehmen, du brauchst Hilfe –

SIMON: *[Buzzer]* Nein, natürlich sagt sie das nicht. Die Kinder haben sich so an die kranke Familiensituation gewöhnt, dass sie ständig die Hausarbeit machen, einkaufen gehen, für den Heimweg aus dem Wald sorgen – so dass sie keine Chance haben noch Kind zu sein. Sie fressen die Probleme in sich hinein und deshalb kommt es, wie es kommen muss:

Als Gretel den Ofen einheizen soll, stellt sie sich dumm.

GRETEL:
Ich weiß überhaupt nicht , wie das geht.

HEXE:
Das ist doch ganz einfach, hier stellst du die Temperatur ein, und hier drüben...

Da stößt Gretel die Hexe in den Ofen und sie verbrennt elendiglich. Und wenn sie nicht gestorben sind...

MICHAEL: *[Buzzer]* Das muss doch nicht sein.

Warum ist die Mutter so böse, dass sie in den Augen der Kinder zur bösen Hexe mutiert und es schließlich zu diesem Supergau kommt? Na, die Mutter leidet ganz offensichtlich an einer Form von Schizophrenie – sie hat die Wahnvorstellung, dass die Kinder ihr schaden wollen, deshalb „schützt“ sie sich vor ihnen. Das macht es nicht besser, aber es ist eine Erklärung für ihr Verhalten.

Schizophrenie ist eine sehr vielgestaltige Krankheit, typische Symptome sind zum Beispiel Halluzinationen, die Betroffenen hören Stimmen oder nehmen Gedanken wahr, von denen sie glauben, dass sie von außen kommen. Umgekehrt passiert es auch, dass Erkrankte Dinge nicht wahrnehmen, die vorhanden sind. Was eine Schizophrenie übrigens nicht ist, ist eine so genannte „gespaltene Persönlichkeit“ – also das Gefühl, mehr als eine

Persönlichkeit im selben Körper zu sein – das nennt man dissoziative Identitätsstörung.

Hinzu kommt die Suchterkrankung des Vaters, der ganz offensichtlich Alkoholiker ist. Diese Familie braucht Hilfe, und zwar dringend, weil so ziemlich alles schief läuft, was schief gehen kann, sonst passiert die Sache mit dem Ofen -

MUTTER:

Yo, Mann, steckt das Feuerzeug weg, wir können doch erst mal reden!

Da hat sie Recht. Aber um überhaupt reden zu können, brauchen sie Hilfe von außen. Und da gibt es viele Möglichkeiten, zum Beispiel

Psychiater
Psychotherapeuten / Psychologen
Sozialdienste wie zum Beispiel das Jugendamt
oder auch einfach mal einen Freund der Familie

Und wenn sie gut beraten werden – dann leben sie auch heute noch.

[Märchenmusik Ende]

12. HELP!

- BASTI: *[findet einen zerkrumelten Beipackzettel und liest]* Vielen Dank dafür, dass Sie sich für einen Familienmitglied aus dem Hause Sapiens entschieden haben. Bitte lesen Sie diese Gebrauchsanleitung vor Inbetriebnahme sorgfältig durch, da sonst kein Anspruch auf Schadenersatz besteht. Bei sachgerechter Bedienung und guter Pflege werden Sie jahrzehntelang Freude an Ihrem Familienmitglied haben.
- SIMON: Steht da auch was zu „Fehlerbehebung“?
- BASTI: Guck selber. *[Gibt sie ihm, sie schauen jetzt zu dritt rein.]*
- MICHAEL: „Uhrzeit einstellen.“ Hm. „Pflege und Reinigung.“ Vielleicht unter „Häufig gestellte Fragen“.
- SIMON: „Troubleshooting.“ Das hätten Sie aber auch auf Deutsch... Also, Frage: „Mein Vater/meine Mutter ist ganz anders als andere Eltern. Sie trägt immer schräge Klamotten und lacht an den unpassendsten Stellen. Manchmal glaube ich, sie/er ist nicht normal.“
- MICHAEL: Antwort: „Anders zu sein ist gesund! Wer immer versucht, normal zu funktionieren, wird sehr schnell krank, auch psychisch. So lange dein Elternteil weder sich noch anderen schadet, ist es gut, wenn sie/er kritisch und unangepasst ist.“ Aha.
- BASTI: Frage: „Ich lebe mit meinem Elternteil allein. Vor einigen Wochen hat sie/er ihren/seinen Job verloren, dann ist ihre/seine Beziehung in die Brüche gegangen und der Hamster gestorben. Sie/er kommt kaum noch aus dem Bett/trinkt sehr viel/hat totale Angst vor Menschen. Ich versuche mich um sie/ihn zu kümmern und den Haushalt schmeißen – aber ich hab Angst. Was soll ich tun?“
- SIMON: Antwort: „Dein Familienmitglied ist vielleicht krank und braucht Hilfe. Bitte sprich mit anderen Erwachsenen darüber, dass du dir Sorgen machst, und bitte sie um Hilfe. Sprich mit einem Menschen, dem du vertraust, z.B. mit einem Verwandten/einer Lehrkraft/einem Arzt. Wenn du niemanden kennst, wendest du dich zum Beispiel an eine Familienberatungsstelle, an das Jugendamt, an einen psychologischen Notdienst – Telefonnummern findest du im Internet.“

- BASTI: Frage: „Meiner Schwester ging es sehr lange sehr schlecht, und mit ihr der ganzen Familie. Vor kurzem wurde bei ihr eine Borderline-Persönlichkeitsstörung diagnostiziert. Sie ist jetzt in therapeutischer Behandlung. Werden wir irgendwann auch mal wieder ein normales, glückliches Leben führen können?“
- MICHAEL: Antwort: „Bei den allermeisten psychischen Krankheiten bestehen heute gute Aussichten, durch psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung wieder gesund zu werden. Aber das Leben verändert sich, wenn man an einer Depression/Schizophrenie/Suchterkrankung/Angsterkrankung etc. gelitten hat. Oft lernen die Betroffenen in einer Therapie sehr viel über sich selbst, setzen anschließend andere Prioritäten. Vielleicht ist ihr Leben dann weniger normal, aber glücklicher.“
- SIMON: „Normalität fürgt Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu.“ *[Zu Basti]* Wo hastn du die Gebrauchsanleitung auf einmal her?
- BASTI: Die lag da rum.
- SIMON: Da hätten wir uns den ganzen Aufwand auch sparen können und die einfach austeilen.
- MICHAEL: Spinnst du? Wenn das ins Internet geht, kommt gar keiner mehr zu einer Vorstellung. Das lassen wir schön hier im Raum.

13. GEBRAUCHSANLEITUNGSSONG II

Ich hab einen schrägen Vater
Der ist leider nicht gesund
Er hat einen Dauerkater:
Einen großen schwarzen Hund
Und ich lieb ihn heiß und innig - *[parlando Simon]* trotz der Vierbeiner-Begleitung -
Nur ich brauche für die beiden ne Gebrauchsanleitung
- brauchsanleitung
- brauchsanleitung

Unser blaublütiger Vetter
Unterm Dach heißt König Erl
Der ist eigentlich ein netter
Nur halt schizophrer der Kerl
Und er soll nicht anders werden - *[parlando Michael]* trotz der Sinnesüberschreitung -
Nur ich brauch für seine Hoheit ne Gebrauchsanleitung.
- brauchsanleitung
- brauchsanleitung

Meine Mutter ist mal manisch
Und dann wieder depressiv
Grade feiert sie noch panisch
Und dann stürzt sie abgrundtief
Ich kann gern mit beidem leben - *[parlando Simon]* nur ich brauch ne Vorbereitung -
Mama bitte bitte gib mir ne Gebrauchsanleitung
- brauchsanleitung
- brauchsanleitung

Alle Menschen sind verschieden
Und das Leben kompliziert
Weil – wenn wir uns nicht verstehen –
Jeder Mensch ein Monster wird
Bleib du selber, denn ich mag dich, du bist meine Herzumleitung
Und ich glaub ich hab für dich jetzt ne Gebrauchsanleitung
- brauchsanleitung
- brauchsanleitung